

Leseprobe

Helga Urusla Susanne Lohse

DER AMENAKHOR

Roman

PROLOG

Wenn seine Hände nicht hinter seinem Rücken gefesselt gewesen wären, dann hätte Larran Sloane sich selbst geohrfeigt, getreten und in den Hintern gebissen.

Wie hatte er nur so naiv und gutgläubig sein können! Dem Rikendi, den er auf Dasho traf, zu vertrauen! Ihm und seinem Kumpel von Noor von der wunderbaren Welt Tremendha vor zuschwärmen! Sie sogar dorthin mitzunehmen!

Tränen der Verzweiflung liefen über seine Wangen und er zerrte wütend an den Fesseln.

Nun hockte er zusammen gekauert auf dem Pilotensitz an Bord seines Schiffes und verfluchte sich selbst. Hinter ihm saß Krran da-Anih und zielte mit der Pistole auf ihn. Zum Springen brauchte er auch keine Hände, da reichte sein Verstand und seine Konzentration. Nur, leider war ihm die abhanden gekommen. Aber bis Dasho, wo die beiden hin wollten, schaffte er es auch mit einem Minimum an Konzentration. L'ghan'S'Dahih hatte ihm die Steuerfühler an die Schläfen gelegt und nun warteten sie nervös und angespannt, dass er sie in den Sprung brachte.

Wo er auch auftauchte schaffte er es, Chaos, Verwirrung und Leid zu stiften. Und nun hatte er größtmögliches Leid über Tremendha gebracht.

Er hatte die Schmeicheleien Krran da-Anih's genossen, die ihm wie Labsal hinunter gingen. 'Größter Raumfahrer jenseits Terra's' hatte er ihn genannt, und 'Entdecker der verborgenen Welt Tremendha'. Und Larran fühlte sich wichtig und ernst genommen, ein alternder Kerl, dessen geliebte Frau kurz nach der Geburt ihres Kindes bei einem Unfall ums Leben gekommen war und dessen Sohn er alleine groß gezogen hatte, bis er ihn in der Obhut hervorragender Bildungsinstitute überlassen konnte.

Er dachte an seinen Sohn. Der war jetzt neunzehn und musste wohl mit seiner Ausbildung fertig geworden sein. Larran hatte ihn seit über einem Jahr nicht mehr gesehen und fragte sich jetzt, ob er ihn wohl jemals wieder sehen würde. Seine momentane Situation sprach nicht dafür.

Wer weiß, was der Rikendi und der Noori mit ihm noch machen würden. Ihre Beute hatten sie, jetzt brauchten sie ihn, Larran Sloane, nicht mehr, er war nur noch ein lästiges Anhängsel.

Er wunderte sich, warum sie ihn nicht gleich auf Tremendha umgebracht hatten...

TEIL 1

DIE DIEBE

„Komm' her, mein kleiner Krran, „ sagte Großmutter Arrah und öffnete ihren weiten Umhang.

Ich schlüpfte unter den, mit bunten Borten verzierten Mantel und kuschelte mich an ihr weiches Bauchfell.

„Erzählst du mir eine Geschichte, Großmutter Arrah?“

„Natürlich, mein Kleiner.“ Sie streichelte meinen Kopf, der noch viele Jahre brauche würde, um die lange, dichte Mähne der Erwachsenen zu bekommen.

In der Mitte des Raumes brannte ein Ofen, der die Flammen von echtem Feuer imitierte. Der Fußboden war mit weichen Kalu-Fellen bedeckt und an den Wänden hingen bunt gemusterte Teppiche, die die Sippenmütter und Ahnfrauen seit Jahrhunderten in die Familie mit eingebracht hatten. Zwischen den Teppichen hingen die Waffen der Männer und der jungen Kriegerinnen, ein- und zweischneidige Messer, Säbel und Schwerter, Geschoss- und Strahlenwaffen, an den Wänden.

Es war behaglich und ich war müde, nachdem mich Mutter Ali gebadet hatte.

„Es war einmal vor langer, langer Zeit, ganz am anderen Ende der Galaxis eine zauberhafte Welt,“ begann Großmutter Arrah. „Die Welt hieß Tremendha. Dort lebten die unsterblichen Tremendhi. Sie waren so weise und so mächtig, dass sie ihre Welt, als ihre Sonne zu verlöschen drohte, an einen anderen Platz, zu einer anderen Sonne brachten. Sie schafften es, ihren Planeten von hier,“ sie zeigte mit ihrem rechten Finger, „nach da,“ ihr linker Finger, „zu springen. Dort kreiste ihre Welt fortan um die gleiche Sonne wie die Welt Terangho.“ Sie machte eine kleine Pause.

„Auf Tremendha gab es nämlich einen ganz, ganz heiligen und besonderen Kristall, der Amenakhor. Der gab den Tremendhi all ihre Macht und Unsterblichkeit. Der Kristall befand sich auf einer Insel, in einem hohen Gebirge und in einem verzauberten Brunnen versteckt. Niemand durfte dorthin, denn der Amenakhor hat starke und mächtige Beschützer. Denn sollte irgendwann einmal der Amenakhor von seinem Platz weggenommen werden, dann würde das ganze Universum zerstört werden. Du siehst also, kleiner Krran,“ sie streichelte wieder meinen Kopf, „der Amenakhor ist wohl immer noch an seinem Platz, denn sonst wären wir nicht hier und würden uns an unserer Welt und all den anderen erfreuen.“

„Die anderen Welten, wie Dasho, Shenjo, Terra, Teruma und Pachanu?“ Ich zählte die Namen auf, die ich wusste.

„Genau, mein Kleiner. Und bete brav zur Eisgöttin, dass sie ihre schützende Hand über die Kälte des Universums und die Kälte Rikendo's hält, damit dem Amenakhor nichts passiert.“

Ich murmelte den Segensspruch mit.

„Großmutter Arrah, woher weißt du das alles?“ fragte ich sie einen Moment später.

„Diese Legende hat mir schon meine Großmutter erzählt, als ich so klein wie du warst, und sie hatte die Geschichte von ihrer Großmutter. Diese Geschichte ist schon sehr alt, wir haben sie uns schon erzählt, als wir uns kaum von Rikendo entfernt hatten.“

Ich murmelte noch etwas, dann kuschelte ich mich an ihr warmes Bauchfell und schlief ein.

1

Krran da-Anih schnaufte erleichtert, als er endlich die drückend heiße, feucht-warme Hitze hinter sich ließ und auf einen der Hocker an der Bar des KALKARRA plumpste. Diese tropischen Welten waren einfach nichts für einen Rikendi. Sein kurzes Fell und die dichte Löwenmähne waren durchfeuchtet von den dichten Nebelschwaden Dasho's. Doch er freute sich, dass er die Abnehmer seiner geschmuggelten Waren gleich treffen und diese ihm einen beträchtlichen Batzen Units auf sein Konto übertragen würden. Offiziell hatte er Maschinenteile für Wasserkonverter geladen, tatsächlich aber eine Ladung Tila-Pilze vom zweiten Mond der unbelebten Welt GULGAR transportiert, die in gewissen Kreisen als halluzinogene Droge benutzt wurden.

Den Auftrag hatte ihm sein Freund Darrn Calweg von Terra vermittelt und ihn wollte er in ein paar Tagen hier auf Dasho treffen. Natürlich würde Darrn einen Anteil für die Vermittlung von ihm erhalten.

Die Echse hinter dem Tresen stellte Krran einen Becher mit einer kühlen Flüssigkeit hin und er trank mit gierigen Schlucken das kühle Nass. Es war KEMLA, ein leicht alkoholischer Saft aus einer heimischen Frucht, die hier so häufig vor kam, dass man sie fast als Unkraut bezeichnen konnte. Immerhin ergaben die Früchte dieser Pflanzen diesen wohlschmeckenden Saft, der nach dreitägigem Ruhen in die alkoholische Gärung überging.

Die schwüle Hitze war einfach nichts für seinen, mit dichtem Pelz bewachsenen, Körper. Er setzte sich an einen der kleinen Tische. Jemand tippte ihm von hinten auf die Schulter. Es war L'han'S'Dahih.

Krran da-Anih sprang auf und umarmte seinen alten Freund.

„Na, du alter Freibeuter“, begrüßte ihn der Noori, der seine lichtempfindlichen Augen mit einer großen Schutzbrille bedeckt hatte. „Wie waren die Geschäfte?“

„Danke, ich kann nicht klagen. Und wie ist es dir die letzten Wochen ergangen?“

„Oh, ich war mit einem Handelsschiff auf der Alena-Pachanu-Route. Du weißt ja, das gute Maschinisten und Piloten immer eine gute Arbeit bekommen.“

Während ihrer Unterhaltung hatte die ganze Zeit über an einem der anderen Tische ein Terrani, mehr oder weniger talentiert, Lieder gesungen. Etliche leere Gläser auf dem Tisch zeigten, dass er schon eine erhebliche Menge berauschender Getränke zu sich genommen hatte. Nun fing der Terrani mit einer der ehsengestaltigen Bedienungen an zu streiten und zog so die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich.

„Was seit ihr doch für einfältige Echsen,“ lallte er, „ihr könnt doch gar nicht mit den Echsen anderer Welten mithalten. Die Tremendhi zum Beispiel,“ er stach mit seinem Finger in die Richtung in der die Bedienung stand, „die haben die höchste Kultur. Die haben schon vor zehntausenden von Jahren die meisten Welten bereist, da seid ihr noch zu Fuß gegangen und habt eure Eier in Höhlen begraben.“

Der Dashi-Ober entgegnete entrüstet: „Wir sind lebend gebärend, wie haben nie Eier gelegt und schon gar nicht in Höhlen!“

„Ach papperlapapp,“ entgegnete der betrunkene Mann von Terra, „ihr wisst doch gar nicht, was Kultur ist.“

Krran da-Anih spitzte die Ohren. *'Tremendhi'* – sprach der Mann tatsächlich von der sagemumwobenen Welt Tremendha? Er, Krran, hatte vor sehr langer Zeit, als er noch ein Kind war, von seiner Großmutter ein Märchen erzählt bekommen, von einer Welt am anderen Ende der Galaxis, auf der Unsterblichkeit herrschen sollte. Er tippte L'ghan an den Handrücken, um seine Aufmerksamkeit auf den betrunkenen Terrani zu lenken.

.....

TEIL 2

DIE ODYSSEE

DASHO

1

Sie waren im Landeanflug auf Dasho.

Krran ging immer und immer wieder ihre Flucht von Tremendha in Gedanken durch und die merkwürdigen Dinge, die danach geschehen waren.

Sloane hatte sie brav wieder in diesen Sektor der Galaxis gesprungen (was blieb ihm auch anderes übrig?) und auf dem langen Anflug nach Dasho hatte er, Krran, sich etwas intensiver mit dem Amenakhor befasst.

Erst nach dem Sprung traute er sich, den Kristall näher zu betrachten, der bis dahin, eingewickelt in den Stoffetzen Chula Tjani's Anzugs, in einer seiner Gürteltaschen ruhte. Er ging in seine Kabine, gefolgt von L'ghan's misstrauischen Blicken, und wickelte den Kristall aus seiner Hülle. Einen winzigen Augenblick später schien das Licht seiner Kabine vom Amenakhor aufgesaugt zu werden, um dann, einen weiteren winzigen Augenblick später, sich in rotglühenden Strahlenfingern in dem Raum auszubreiten. Krran beobachtete fasziniert die wandernden roten Lichtstrahlen, die suchend immer neue Gegenstände und Bereiche des Raumes erhellten.

Plötzlich spürte er eine Berührung an seinem Bein. Vor Schreck hätte er beinahe den Kristall fallen gelassene, er konnte ihn gerade noch auffangen.

An seinem Bein rieb sich eine schwarz-weiß gefleckte Katze.

'Ich bin Inspiration,' schnurrte die Katze, *'eine der Wächter des Universums.'*

Krran merkte plötzlich, dass die Katze in seinem Kopf sprach.

„Die Wächter des Universums?“ fragte er perplex.

'Wir passen auf, dass dem heiligen Kristall Amenakhor nichts geschieht,' schnurrte das Tier, sprang auf den kleinen Arbeitstisch in der Kabine und blickte dann dem Rikendi fest in die Augen.

Krran blinzelte verwirrt, weil er das Ganze für eine Art Traum hielt. Nun hoffte er zu erwachen, aber irgendwie gelang ihm das nicht.

'Es ist nicht gut, was du getan hast, gar nicht gut.' Die Katze leckte ihre rechte Vorderpfote. *'Wenn der*

Amenakhor nicht schnellstens in den 'Brunnen des Lebens' kommt, wird sich die Galaxis, und damit das ganze Universum, beginnend von Tremendha aus, auflösen und zerstören. Willst du das?' Sie sah ihn wieder an.

Krran schüttelte unwillkürlich den Kopf. Es war aber keine Zeichen der Ablehnung, sondern seiner Verwirrtheit.

'Bring' uns zurück!' forderte die Katze eindringlich und verschwand.

Die roten Lichtstrahlen, die den Raum erhellt hatten, verlöschten und der Amenakhor lag schwarz und unergründlich in seiner Hand. Krran blinzelte erneut, schüttelte jetzt heftig den Kopf und wickelte dann den Stein wieder in den silbernen Stoff aus Chula Tjani's Anzug.

Er wurde auf einmal so müde und ließ sich in seine Koje fallen. Augenblicklich fiel er in einen tiefen Schlaf, selbst das Klopfen L'han'S'Dahih's an seiner Tür konnte ihn nicht wecken.

Krran erwachte einige Stunden später mit heftigen Kopfschmerzen und ihm war übel. Er taumelte, immer noch schlaftrunken, als ob er drei Tage und Nächte durch die Bars und Bordelle Terra's gezogen wäre, in die Nasszelle und da passierte etwas, was einem Rikendi fast nie passierte: er erbrach sich in einem hellen, weißlich-schleimigen Strahl. Danach schaffte er es unter die Dusche und ließ eiskaltes Wasser über seinen Körper laufen.

War das wirklich nur ein Traum, eine Vision oder doch Realität, die Begegnung mit dieser kleinen, schwarz-weiß gefleckten Katze? Er war sich überhaupt nicht sicher. Aber er wollte das Experiment mit dem Amenakhor lieber nicht noch einmal machen. Krran nahm das Bündel aus silbernem Stoff, wog es in seiner Hand und überlegte, wo er den Kristall am Besten aufbewahren konnte. Dann steckte er ihn in die Seitentasche seines Kilts, möglichst nah am Körper getragen, war wohl der sicherste Platz.

.....

TEIL 2

DIE ODYSSEE

12

Banu'Ana lag neben Darrn, der erschöpft wieder eingeschlafen war. Die Sonne war bereits aufgegangen und erhellten das einfache Hotelzimmer. Auf dem Boden lagen, in wirren Haufen verteilt, ihre Kleider und das Bettzeug war klebrig, nass und feucht von ihrer Liebe. Darrn schnarchte leise und murmelte unverständliche Worte in einer Sprache, die die Terumi nicht verstand.

Sie erhob sich vorsichtig, um ihn nicht zu wecken und ging auf die Toilette. Als sie zurück in das Zimmer kam, betrachtete sie eingehend Darrn's schlafenden Körper, sein Gesicht und seine langen Haare. Er war wirklich nicht schön, mit den vielen, kleinen Narben, die seinen Oberkörper und auch das Gesicht bedeckten. Über sein Gesicht, unterhalb des langen Schnauzbartes, spross ein Dreitagebart und seine Haare waren strähnig, mit beginnenden grauen Streifen darin. Aber was sie an ihm faszinierte war seine unbändige Libido, seine Ausstrahlung auf Frauen jedweder Rasse und ein Selbstvertrauen, dass schon fast an Narzissmus grenzte.

Und er hatte sich offenbar in sie verliebt.

Sonst hätte er ihr nicht angeboten, mit ihm zu kommen. Und den Kristall hätte er ihr auch nicht gezeigt.

Banu'Ana ging vorsichtig näher an das Bett und kniete sich neben ihn hin. Behutsam glitt ihre Hand unter das Kopfkissen und zog vorsichtig an dem Bündel. Aufmerksam beobachtete sie Darrn's Gesicht, aber er schlief tief und fest und rührte sich nicht.

Endlich hatte sie das silberne Bündel in der Hand. Leise und äußerst vorsichtig, schlich sie zurück in das Badezimmer und schloss die Tür hinter sich.

Sie wickelte den Kristall aus dem Stoffetzen und hielt ihn in ihrer Hand, während das Licht sich in tausenden von roten Lichtpunkten im Bad verteilte.

„*Wer bist du?*“ kam eine Frage in ihr Bewusstsein und Banu'Ana blickte sich verwirrt um. Sie erblickte eine schwarz-weiß gefleckte Katze, die neben der Dusche hockte.

„*Ich bin Banu'Ana von Teruma*“, antwortete sie und die Katze kam auf sie zugelaufen und ließ sich von ihr Streicheln.

„*Ich bin Inspiration, eine der Hüter des Universums und wir leben im Amenakhor, der Kristall, den du in deiner Hand hältst. Ein Rikendi hat uns aus dem 'Brunnen des Lebens' auf Tremendha gestohlen. Wir müssen*

so schnell wie möglich wieder zurück, sonst wird das gesamte Universum zerstört.“

„Wie wollt ihr denn wieder zurück kommen?“

„Bitte hilf uns. Wir müssen zurück, wenn nicht alles Leben in diesem Universum vernichtet werden soll.“

Die Katze schmiegte sich an Banu'Ana's nackten Körper.

„Na schön. Ich werde versuchen, alles in meiner Macht mögliche zu tun.“

Sie wickelte den Kristall wieder in den Stoff, öffnete vorsichtig die Tür des Badezimmers und lugte hinaus. Darrn hatte sich umgedreht und lag nun mit dem Rücken zu ihr. Die Decke war ihm verrutscht, sodass sie sein nacktes Hinterteil sehen konnte, auf dem kurze, dunkle Haare wuchsen.

Sie schlich sich in das Zimmer, hob behutsam ihr Kleid und ihre Sandalen auf und verließ das Zimmer. Das leise Klingeln ihrer Kettchen und Amulette hatte Darrn nicht aufgeweckt. Geräuschlos schloss sie die Tür hinter sich und erst auf dem Flur schlüpfte sie in ihr Kleid.

Sie lief die Treppe hinunter und auf die Straße, auf der bereits das morgendliche Treiben der Händler und Raumfahrer eingesetzt hatte. Sie blieb kurz stehen und überlegte, wohin sie mit dem Amenakhor gehen sollte, bis ihr ihre Freundin Nirra einfiel. Sie war von Rikendo und die Katze Inspiration hatte gesagt, dass ein Rikendi den Kristall gestohlen hatte. Vielleicht konnte Nirra ihr helfen, das wieder gut machen, was der Andere verbochen hatte.

Nirra war bestimmt bei der kleinen Rikendi-Kolonie, von wo aus sich die jungen Krieger und Kriegerinnen ihre Erwachsenentaten erarbeiteten. Banu'Ana schlug den Weg zum südlichen Stadtteil ein, nahm eines der Personenzfahrzeuge, um schneller zu sein und kam nach ungefähr einer Stunde Fahrzeit bei dem großen Gebäude an, in dem die Rikendi ihre Niederlassung hatten.

Im Innern war es für ihr Empfinden sehr kalt, da aber die Rikendi von einer arktischen Welt kamen, war es nur verständlich, dass sie in ihren eigenen Räumlichkeiten ihr eigenes Klima bevorzugten. Sie wirkte ein wenig deplaziert in ihrem Wechselbilder erzeugenden Partykleid, aber sie ging mutig auf den Informationsschalter zu und fragte nach Nirra lo-Herra. Der junge Rikendi, der Empfangsdienst hatte, sah sie unverholen neugierig an, gab ihr aber die gewünschte Information und rief für sie Nirra über den Hausfunk. Nach wenigen Minuten kam Nirra aus einem der Aufzüge und die beiden Freundinnen umarmten sich herzlich.

.....

TEIL 3

DIE RÜCKKEHR

7

"Auf Tremendha, von wo der Amenakhor herkommt", Ranar deutete auf den Beutel, den Lii vor sich auf den Tisch gelegt hatte, "wird dieser Kristall als heiliges Lebewesen verehrt. Leider wurde er vor einiger Zeit von seinem angestammten Platz in der Mitte eines kleinen Sees, der 'Brunnen des Lebens' genannt wird, gestohlen. Jedes Jahr durchläuft Tremendha eine bestimmte Sternkonstellation, die bewirkt, dass der Amenakhor die Quellen des kleinen Sees öffnet und sich die Wasser über eine sehr große Region Tremendha's ergießen und damit den ganzen Planeten fruchtbar machen. Doch vor zwei Jahren gelang es drei Abenteurern, heimlich auf Tremendha zu landen und den Amenakhor zu entwenden. Es geht das Gerücht, dass es sich bei den Dreien um einen Rikendi, einen Noori und einen Terrani, also einen deiner Rasse, handeln sollte. Tremendha liegt aber sehr weit weg von hier, auf der anderen Seite der Galaxis."

Es nahm einen großen Schluck aus seinem Glas.

"Die Diebe konnten unerkannt entkommen, aber die Hüter des Kristalls konnten sich noch bei einigen Tremendhi bemerkbar machen. Und nun wird seit dieser Zeit Jagd auf den Amenakhor gemacht. Denn wer den Stein zurück zu seinem angestammten Platz bringt, dem winkt die Unsterblichkeit. Allerdings ist der Stein so unendlich kostbar, dass es auch unedle Sammler gibt, die Jagd auf ihn machen und es sind hohe Kopfgelder und FINDERLÖHNE ausgesetzt. Denn es gibt immer Subjekte im All, denen finanzieller Profit über alles geht.

Der Amenakhor wurde also von Tremendha aus in diesen Sektor der Galaxis gebracht. Und auf ähnliche Weise, wie es dir heute geschehen ist, hat Kotho den Amenakhor vor drei Wochen bei unserem Aufenthalt auf Dasho erlangt. Wir kamen von Alena und machten einen Zwischenstopp auf Dasho, um Waren zu tauschen.

Kotho und ein paar andere von meinem Schiff befanden sich auf einem Kneipenbummel außerhalb des Raumhafens, als eine Rikendi-Frau von Messerstichen schwer verletzt ihnen entgegen kam und den Stein Kotho zusteckte, da sie von Banditen verfolgt wurde. Meine Leute konnten die Angreifer in die Flucht schlagen, aber die Rikendi starb in den Armen Kotho's. Es musste ihr aber versprechen, den Amenakhor nach Tremendha zurück zu bringen."

Ranar seufzte und machte eine Pause.

"Und so kam der Amenakhor zu uns", fuhr es fort. "Wir machten viele Umwege, um hierher nach Terra zu kommen, aber die Banditen waren doch schneller als wir. Sie waren schon vor uns hier oder konnten zumindest Komplizen verständigen. Da sie uns aber nicht direkt hier im Raumhafen angreifen konnten, warteten sie nur auf die Gelegenheit, bis Kotho den Hafen mitsamt dem Stein verließ.

Ehrlich, Mädchen, wir haben nie daran gedacht, dass sie uns folgen und finden würden. Und nun ist Kotho tot und du bist hier."

Ranar hatte seine Geschichte beendet und beobachtete Lii, die ihr Glas mit dem köstlichen, grünen Getränk geleert hatte. Sie saß ihm gegenüber und erfreute sich eines ziemlichen Schwipses.

"Ich glaube", sagte Ranar aber eher zu sich selbst, "ich hätte dir besser etwas anderes zu trinken gegeben. *Ashmar* ist wohl etwas zu stark für dich."

Es stand auf, ging um den Tisch zu Lii, legte einen ihrer Arme um seine Schultern und hob sie hoch. Lii protestierte, ließ sich von dem kleinen Shenji aber doch aus dem Aufenthaltsraum hinaus und auf ein anderes Deck bringen, wo es sie in Kotho's verwaiste Kabine brachte.

Es legte sie auf das Bett, auf dem sie sich winzig ausmachte, und deckte sie zu. Den Beutel mit dem Amenakhor legte es in die kleine Nische neben der Koje, dann ließ es Lii alleine und es begab sich wieder auf die Brücke, der Start musste vorbereitet werden und ihm fehlte ein Mannschaftsmitglied.....

TREMENDHA

1

*Ein Kreis aus
Monolithen
in der Mitte ein runder
Teich
darin ein
Stein
schwarz, wie das All.
Doch wenn Licht
hindurch scheint
leuchtet er
blutrot
heiliger Stein
Amenakhor.*

2

Der Raumgleiter setzte auf den Überresten des Raumhafens von Tremendha auf, wirbelte dabei Wolken hellroten Sandes auf. Sie hatten immer noch keinen Funkkontakt erhalten und Chalach-Ajj machte sich allmählich Sorgen, ob überhaupt noch jemand auf Tremendha lebte. Er fürchtete, dass die Mission der beiden Terrani vielleicht umsonst wäre.

Seine Befürchtungen zerschlugen sich allerdings, als sie, nachdem der Staub sich gesetzt hatte, sahen, dass sich mehrere Gestalten ihrer Position näherten. Über den Bordmonitor erkannten sie, dass drei Tremendhi auf einhornartigen Reittieren über die sandbedeckten Landebahnen ritten und ohne Zweifel auf das soeben gelandete kleine Schiff zu kamen.

Chalach-Ajj, Logan und Lii verließen das kleine Schiff, um auf die drei Tremendhi zu warten. Es war sehr

heiß und ein stetiger Wind blies immer wieder kleine Wolken des feinen, hellroten Sandes auf.

Die drei Reiter waren nun nahe genug gekommen und stiegen von ihren Tieren ab. Die Tiere waren etwa pferdegroß, das dichte Fell blauschwarz, bedeckt mit rosa Krusten des feinen Sandes und auf der Stirn befand sich ein einzelnes, nach oben geschwungenes, elfenbeinfarbenes Horn. Die Tremendhi hatten den Tieren weder Sättel noch Zaumzeug angelegt.

Die Tremendhi selbst hatten Echsengestalt, das wusste Lii, weil auf Terra eine Statue der Locha-Sérindé beim Osttor des Raumhafens stand. Als sie nun aber direkt mit lebenden Tremendhi konfrontiert wurde, verwirrten sie am meisten ihre Augen. Sie waren wie riesige Fliegenaugen, traten halbkugelig aus den dreieckigen, gepanzerten Schädeln hervor, das Licht der Sonne reflektierend. Dort, wo die gespiegelte Sonne sie nicht blendete, konnte Lii ihr eigenes Spiegelbild, teilweise seltsam verzerrt und zerstückelt, erkennen. Alle drei trugen weite, graue Mäntel, die im Wind flatterten, darunter weiße, eng anliegende Anzüge. Man konnte die Tremendhi nur an ihren unterschiedlichen Schuppenfarben unterscheiden - dunkles Grün, ein leuchtendes Gelb und ein sanftes, lachsfarbenes Rot.

Die gelbe Echse trat zu Chalach-Ajj, sie reichten sich die Hände und begannen, sich auf Teranghi zu unterhalten. Beim Sprechen entblößte die Tremendhi spitze, sehr scharf und gefährlich aussehende Zähne und Lii bekam allmählich Angst vor den, als so friedlich und harmlos beschriebenen Echsen.

Logan trat von hinten an sie heran und legte einen Arm um Lii's Schulter. Einen Moment war sie verwirrt, dann aber dankbar für seinen Schutz und dass da jemand war, der ihr nicht so fremd und außergewöhnlich vor kam. Sie beobachteten eine Weile die Unterhaltung zwischen Teranghi und Tremendhi, dann murmelte Logan etwas, das Lii nicht genau verstanden hatte.

"Was meinst du?" Sie sah ihn von der Seite an.

"Ich glaube, sie haben ziemliche Probleme hier", wiederholte er etwas lauter. "Das, was ich verstehen kann, klingt nicht sehr erfreulich.".....

Copyright 2012 bei Helga Urusla Susanne Lohse

Alle Rechte, insbesondere Abdruck, Kopie, ungenehmigte Veröffentlichung, Vervielfältigung, Verwertung in anderen Medien und anderen Sprachen, Verfilmung, Bearbeitung oder Aufbereitung – auch in Auszügen, ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung bleiben der Autorin vorbehalten. Gerichtsstand ist Hamburg

Kontakt über: www.mondkraeche.de